

## GNADENORTE DER „TRÄNENDEN MARIENBILDER“ IN UNGARN

### Mittel der Ideologie der katholischen Restauration und der kirchlichen Union

An vielen Gnadenorten Ungarns finden der Anfang der Wallfahren seine Begründung darin, daß im Zusammenhang mit Gnadenbildern und Statuen über deren Wunderkraft, über wunderbare Genesungen und Gebetserhörungen sowie über wunderbare Erscheinungen und Visionen berichtet wurde. Es ist immer wieder von besonderem Interesse, wie diese Wunder von den Zeitgenossen interpretiert wurden, welche Botschaft sie für die Gesellschaft hatten, welche Nachricht sie für die damalige, davon betroffene Gemeinschaft beinhaltet haben.

Diese Fragen dürfen nicht vernachlässigt werden, denn alle Ereignisse dieser Art sind Zeichen für ein Kommunikationsverhältnis zwischen dem Heiligen und dem Menschlichen.

Diese wunderbare Erscheinungen sind natürlich keine über Grenzen der Zeit und des Raumes stehenden Phänomene, sondern sie zeigen ganz offensichtlich einen starken Zusammenhang mit der gegebenen geschichtlichen Situation, sie sind abhängig von den allgemeinen Problemen der betreffenden Zeit. Deshalb werden sie auf ganz direkter Weise in einem gegebenen Koordinatensystem von Zeit und Raum interpretiert werden können.

Sie können in einer bestimmten Zeitperiode mit theologischen Diskussionen zusammenhängen und damit zur Klärung dieser beitragen, wobei sie auch zur besseren Erkenntnis gelebter Glaubenswahrheiten und Glaubenslehren beitragen. Denken wir nur an die theologischen Diskussionen über die Wandlung des Brotes und des Weines (transsubstantiatio) im 13.-15. Jahrhundert, in deren Zusammenhang sowohl in Ungarn, als auch in ganz Europa verschiedene Wunder des Heiligen Blutes erzählt wurden, die die Lehren über die Wandlung bildhaft unterstützten sollten. An den Orten dieser Wunder sind dann ebenfalls Gnadenorte entstanden.

Genauso können wir auch die Marienerscheinungen in der kirchlichen Geschichte betrachten. All diese zählt die Kirche zu der Kategorie der Privatoffenbarungen. Ein deutscher Forscher, Robert Ernst, hat ein Lexikon der Marienerscheinungen zusammengestellt, das die wunderbaren Erscheinungen – und somit auch die wunderbaren Erscheinungen im Zusammenhang mit Marienabbildungen, bei denen Tränen von Bildern und Statuen vom ersten Jahrhundert bis in die 1980er Jahre gesehen worden sind, – beschreibt. Es ist beachtenswert,

daß das Lexikon keine tränenden Abbildungen vor der Zeit der ungarischen Bilder (17. Jahrhundert) erwähnt.

Im 17.-18. Jahrhundert waren die Fälle der tränenden Marienabbildungen wichtige Ereignisse in Ungarn.

Unsere Quellen haben die Hinweise auf tränende Marienbilder von den 1660-er Jahren an festgehalten. Von einigen Bildern haben wir ausführliche Beschreibungen, von anderen erzählen nur sporadische Überlieferungen. Aus Zeitmangel kann ich leider die Geschichte der einzelnen Bilder und ihre Wallfahrtstraditionen im folgenden nicht chronologisch, und nur sehr skizzenhaft angeben. (Im Appendix befindet sich eine kurze Beschreibung aller Orte.)

Es sind insgesamt neun Orte erwähnt. Unter diesen sind vier im damaligen Nordost-Ungarn und in Nord-Siebenbürgen, ein Ort an der Donau in Südungarn, weitere vier in West-Ungarn. Der berühmteste ist Máriapócs, der in diesem Jahr (1996) sein 300-jähriges Jubiläum feiert. Dieser östliche Teil des Landes war das Wohngebiet von mehreren Nationalitäten, außer Ungarn besonders von Ruthenen und Rumänen, die bis zum 17. Jahrhundert dem orthodoxen Glauben angehören. Die Regionen der hier besprochenen Erscheinungen waren also sowohl sprachlich als auch kirchlich uneinheitlich.

Was waren die charakteristischen Züge dieses Zeitalters? Können wir die Reihe der Erscheinungen aus der Zeit heraus erklären? Und wie haben sie die Zeitgenossen interpretiert? Hatten die Marienerscheinungen auch für sie eine Botschaft?

Für die Zeitgenossen waren die Tränen und Schweißtropfen der Marienbilder Beweise für Mariens Mitleid mit den Leidenden. Vor Gefahr, die die ungarische Nation bedrohte, warnte Maria das Volk mit wunderbaren Erscheinungen. Gleichzeitig wollte Maria ihre Macht zeigen, mit der sie ihre Abbildungen gegen die Feinde des Katholizismus verteidigte. Feinde, die die Marienbilder verletzten, waren zu jener Zeit die Türken und die Protestanten. Das Weinen der Marienbilder war ein Zeichen der Traurigkeit Marias über das geteilte Christentum. Durch diese Gefühl stärkte es die Unionsbestrebungen.

Und wie können wir diese Ereignisse aus unserer Zeit interpretieren? Halten wir die zeitgenössische Interpretation für richtig?

Vor allem können wir feststellen, daß jene Zeit nach dem Siegeszug der Reformation im 16. Jahrhundert die Periode der katholischen Restauration, der Gegenreformation, ist. Wir haben schon das Konzil von Trient (1545–1563) hinter uns, das die zerrüttete katholische Kirche wieder „in Ordnung“ gebracht hatte, das unter anderem die Lehren der katholischen Kirche über die Verehrung der Heiligen – so auch über die Verehrung Mariä – und über die Wallfahrt und den Sündenerlaß, die Ablässe (*indulgentia*), festgelegt hat. Die wunderbaren Erscheinungen und Ereignisse im Zusammenhang mit Maria waren als Argumente gegen die protestantischen Kirchen, die die Verehrung der Heiligen ablehnten, sehr gut zu nutzen, um die Gläubigen zu gewinnen. Es hatte zugleich ein Stoßrichtung gegen die Orthodoxie, da die katholische Kirche die wunderbaren Erscheinungen – das Tränen der Abbildungen in unserem Fall – dazu genutzt hat,

die orthodoxen Gläubigen fest in die katholische Kirche einzubinden und damit die kirchliche Union zu forcieren. Dieses Streben ist ganz eindeutig. Vier von den in Ungarn registrierten neun wunderbaren Erscheinungen des Tränenvergießens sind in orthodoxen Kirchen geschehen, die später griechisch-katholische Kirchen wurden. Die bedeutendsten Unterstützer der Unionsbewegung waren die Jesuiten. In indirekter Weise spielten also auch die Tränenvergießen eine Rolle in der ruthenischen (ukrainischen) (1642) und rumänischen Union (1698), bzw. in deren Stärkung. Dahinter stand noch die starke Ikonenverehrung der östlichen Kirche.

Nach mehreren Versuchen wurde die Union zum ersten Mal mit den Ukrainern in Ostpolen im Jahre 1596 geschlossen und in Brest-Litowsk feierlich verkündet. Auch hier waren die Jesuiten die Unterstützer der Unionsbewegung. Mit der Union kamen ungefähr 12 Millionen Orthodoxe in die katholische Kirche. Sie durften aber ihre eigene Liturgie und alt-slawische liturgische Sprache behalten. Andere charakteristische Züge des Zeitalters waren die Befreiungskriege gegen die Türken. Es muß nur auf die auf den Halbmond (=der Türke) stehenden Marienbilder, auf den ikonographischen Typ: Maria in der Sonne, hingewiesen werden. Diese symbolische Rolle Mariens bei der Türkenabwehr zeigt sich auch darin, daß man den Sieg des Eugen von Savoya am 11. September 1697 gegen die Türken bei Zenta (heute Senta in Jugoslawien) der Jungfrau Maria zugeschrieben hat. Das tränende Bild Mariä von Pócs wurde von Ungarn nach Wien getragen. Dort wurde es mehrere Tage lang öffentlich verehrt, um den Sieg der christlichen Waffen zu erbitten. Die Maria von Pócs (Maria-Pötsch) wurde zur Patronin der Stadt Wien gewählt, und ihr Kult ist dann auch in anderen Gebieten Österreichs verbreitet worden. Zum dritten hängt die Verehrung der Marienbilder – aber auch anderer Bilder - mit den Epidemien nach den verschiedenen Kriegen zusammen. In diesen Zeiten hat man Gebete an ihre Liebe, ihr Erbarmen und ihre Macht, auch mit Tränenvergießen, als Fürbitterin bei Abwendung von Gefahren gerichtet. Maria war unsere himmlische Mutter, Schützerin und Fürbitterin, „advocata nostra“. Dieser Charakterzug der Marienverehrung hing auch mit den Wallfahrten zusammen.

Diese Marienerscheinungen kamen um die Jahrhundertwende des 17./18. Jahrhunderts vor. Es war nicht nur das Zeitalter der Befreiungskriege gegen die Türken, der Kriege gegen die Habsburger und der großen Epidemien, sondern es waren auch die Jahrzehnte der kirchlichen Union in den nordöstlichen Gebieten des damaligen Ungarns. Die wunderbaren Erscheinungen waren für die katholische Kirche - besonders aber für die Jesuiten – auch ein gutes Mittel zur ideologischen Unterstützung der Unionsbewegungen.

## LITERATUR

BÁLINT, Sándor – BARNÁ, Gábor

1994 *Búcsújáró magyarok* [Die Wallfahrt der Ungarn]. Budapest, Szent István Társulat.

BARNÁ, Gábor

1988 A könnyező Mária-képek kegyhelyei Magyarországon XVII-XVI-II. században [Gnadenorte der „tränenenden Marienbilder“ in Ungarn in 17.-18. Jahrhundert]. *Vigilia*. Jg. 53. 347-352.

Esterházy, Pál

1696 *Mennyei Korona az az Az egész Világon lévő Csudalatos Boldogságos Szűz Kepeinek rövideden föl tett Eredeti...* [Himmelskrone, d.h. Ursprung der marianischen Gnadenbilder der Welt...] o.O.

GRUEBER, Antonius

1737 *Historia Thaumaturgae Virginis Claudiopolitanae...* Claudiopoli.

HODINKA, Antal

1909 *A munkácsi görög katolikus püspökség története* [Geschichte der Diözese zu Munkács]. Budapest.

JORDÁNSZKY, Elek

1836 *Magyar Országban s ahhoz tartozó részeken lévő Boldogságos Szűz Mária kegyelemképeinek rövid leírása* [Kurze Beschreibung der marianischen Gnadenbilder in Ungarn]. Pozsony.

MAJLÁTH, Antonius

1800 *Secularis memoria Imaginis V. Mariae Jaurini*.

PAULOVITS, Sándor

1983 *Magyarország kegyhelyei és azok csodái* [Gnadenorte Ungarns und ihre Wunder]. Budapest.

SUGÁR, István

1984 *Az egri püspökök története* [Geschichte der Erlauer Bischöfe]. Eger.

SZILÁRDFY, Zoltán

1994 *A magyarországi kegyképek és -szobrok tipológiája és jelentése* [Typologie und Bedeutung der Gnadenbilder un Ungarn]. Budapest, Szent István Társulat.

## APPENDIX

*Máriavölgy* (Mariatal, Marianka – Komitat Pozsony, heute Slowakei)

Den ältesten Fall eines tränenenden Marienbildes erwähnt der Jesuit Anton Grueber in seinem Buch über das tränenende Bild von Kolozsvár (Klausenburg, Cluj). Das Wunder geschah im Jahre 1644. Andere schriftliche Quellen kennen dieses Wunder nicht, es lebt aber in der oralen Tradition.

*Klátócz* (Klokocsó, Klokočov – Kom. Zemplén heute Slowakei)

Unseren Wissens nach war das Bild in Klátócz (damaliges Nordost-Ungarn) das erste tränenende Marienbild, bei dem die wunderbaren Umstände auch offiziell untersucht wurden. Im Jahr 1670, in der Zeit eines antihabsburgischen Aufstandes in Nordungarn, waren siebenbürgische Truppen in der Umgebung von Nagymihály (heute Michalovce, Slowakei) stationiert worden. In der orthodoxen Holzkirche hat das Volk gerade vor dem Marienbild gebetet, als ein fanatischer kalvinistischer Soldat das Bild mit seiner Lanze durchstoß. Das Bild begann sofort blutige Tränen zu vergießen. Das Bild gelangte später in die Schatzkammer des Gutsherrn in Munkács (Munkačevo, Kom. Bereg, heute Transkarpathien, Ukraine). Nach der Niederwerfung Rákóczi's Freiheitskampfes (1711) ließ der kaiserliche Hof das Bild mit anderen Schätzen nach Wien tragen. Das griechisch-katholische Bistum von Eperjes (heute Prešov, Slowakei), zu dem der Ort Klátócz gehörte, hat später mehrmals um die Rückgabe des Bildes gebeten. Maria Theresia hat schließlich im Jahre 1769 eine Kopie zurückgeschickt. Es hing früher in der Kapelle der bischöflichen Residenz, heute ist es im orthodoxen Pfarramt zu sehen. Dieses Bild wurde im Jahre 1904 wieder kopiert, und diese Kopie wurde in der Kirche von Klátócz aufgehängt und wurde am 6. Juni 1948 vom griechisch-katholischen Bischof feierlich gekrönt. Auf der Kopie ist ein ungarischer Text zu lesen: "Wahre Abbildung der Jungfrau Maria, die im Jahre 1670 in Oberungarn, im Russendorf Klátócz der Burg Vinna, vor den Augen von vielen zum erstemal zu weinen anfang, dann nach Messerstichen einiger Ketzer mit Tränen an ihrem Gesicht fließend, stark weinend zu sehen war". Solche Aufschriften spielen eine wichtige Rolle in der Tradierung der Legenden.

*Máriapócs* (heutiges Nordost – Ungarn, Kom. Szabolcs)

Das bis heute berühmteste und bekannteste tränenende Gnadenbild, die Marienikone in Máriapócs hat zum ersten Mal vom 4. November bis zum 8. Dezember 1696 geweint. Die ungarische griechisch-katholische Kirche feiert ihr 300-jähriges Jubiläum eben in diesem Jahr (1996). Ikonographisch betrachtet ist das Bild eine Hodigitria (Wegweiserin). Der Richter des Dorfes, János Papp, hat die Ikone wegen eines Gelübdes nach seiner Freilassung aus der türkischen Gefangenschaft malen lassen. Ästhetisch gesehen ist es ein Naivbild. Nach den Untersuchungen der Erscheinung und auf Wunsch der Kaiserin Eleonora hat Leopold I.

das Bild nach Wien bringen lassen, wo es seinen endgültigen Platz im Stephansdom gefunden hat. Während der Untersuchung des Tränenvergießes hat der Bischof von Eger (Erlau) alle für wunderbar gehaltene Marienbilder der Diözese aufzeichnen lassen. Von dem Bild wurden auf seinem Wege nach Wien bei Kassa (Kaschau, heute Košice, Slowakei) drei Kopien angefertigt. Eine davon wurde am Ende des 18. Jahrhunderts der Kirche von Kisfalú (Kom. Sáros, heute Mala Vieska, Slowakei) geschenkt, wo sich eine bis heute lebende Wallfahrt ausgebildet hat. Die Pócsér Kirche bekam nur eine Kopie des wundertätigen Bildes, das aber im Jahre 1715 zum zweitenmal, und im Jahre 1905 zum drittenmal wieder Tränen vergossen hat. Besonders die Jesuitenväter spielten eine große Rolle im Verbreiten der Verehrung des Bildes in Máriapócs. Seine Kopien hingen in fast allen Jesuitenkirchen.

*Füzesmikola – Kolozsvár* (Nikula, Klausenburg, Kom. Kolozs, heute Cluj, Rumänien)

Ähnlich war der Fall in Nord-Siebenbürgen. Im Jahre 1699 sollen auf einer Marienikone in der rumänisch-orthodoxen Kirche von Füzesmikola (Nikula, Kom. Szolnok-Doboka, heute Rumänien) Tränen geflossen sein. Den Fall haben die österreichischen Soldaten, die dort den Winter über einquartiert waren, bemerkt. Der Erzbischof hat die öffentliche Verehrung des Bildes zugelassen und hat das Bild den Jesuiten zur Pflege übergeben, wo es im Jahre 1724 auf den Hauptaltar der neuen Jesuitenkirche in Kolozsvár gestellt wurde. Nach Mikola hat man eine Kopie zurückgeschickt. Das Wunder hat auch bei der kirchlichen Union in Nord-Siebenbürgen geholfen.

*Nagyszombat* (Tyrnau, Kom. Pozsony, heute Trnava, Slowakei)

Auf dem Marienbild in der Seitenkapelle der Pfarrkirche zu Nagyszombat wurden am 5. Juli und dann am 10.-11. August im Jahre 1708 in wunderbarer Weise Tränen festgestellt. Im Laufe der kirchlichen Untersuchung wurde auch eine frühere Erscheinung bekannt. Laut Augenzeugen waren am Bild schon am 7. August 1663, zur Zeit der Schlacht von Párkány, wo die ungarischen Truppen eine schwere Niederlage von den Türken erlitten haben, Tränen beobachtet worden. Das Tränenvergießen von 1708 erklären die zeitgenössischen Aufzeichnungen mit der Pestepidemie und mit den internen Zwisten im Rákóczi-Freiheitskampf.

*Szentantal* (Kom. Pozsony, heute Nové Košariško, Slowakei)

In der Franziskaner Kirche von Szentantal hat das Mariahilf-Bild im Juli 1715 mehrere Tage lang blutige Tränen vergossen. Das Bild wurde als ex-voto-Bild hinter den Hauptaltar gehängt, wo die Gläubigen es berührt, geküßt und auf diese Weise verehrt haben. Der Erzbischof hat die öffentliche Verehrung des Bildes am 16. Oktober 1716 zugelassen.

*Sajópálfala* (Kom. Borsod, Ungarn)

In Sajópálfala hat das große Marienbild der griechisch-katholischen Kirche im Januar und Februar (6. Januar – 16. Februar) 1717 offensichtlich geschwitzt und blutige Tränen vergossen. Nach der kirchlichen Untersuchung wurde das Bild nach Eger (Bischofszentrum) gebracht. Die Wallfahrt und die Verehrung des Bildes wurden erst in unseren Tagen (1980er Jahren) erneuert.

*Baja-Máriakönnye* (Vodica, Kom. Bács-Kiskun)

Die Entstehung des Gnadenortes hängt mit dem legendären Tränenvergießen eines Marienbildes im 18. Jahrhundert zusammen. Die Legende ist wie folgt: Ein Geselle ruhte unter einem Baum, an dem ein Marienbild hing. Er hat das Tränenvergießen bemerkt: Die Tränen fielen auf seine Hand. Aus den Tränen ist eine Quelle entstanden. Der Ort ist ein gemeinsamer Ort der Römisch-Katholiken und der Orthodoxen.

Neben den tränenenden Marienbilder hört man Berichte über blutschwitzende Bilder. Das eine war in *Királyfalva* (Vágkirályfalva, Kom. Pozsony, Kralová, heute Slowakei), das andere in Győr (Raab, Kom. Győr). Beide haben gegenprotestantische Züge. Das Bild von Királyfalva wurde von einem reformierten Soldat verletzt und hat infolgedessen blutige Tropfen geschwitzt. Das Originalbild ließ der Erzbischof in Wiener-Neustadt tragen. Das andere Bild stammt aus Irland und hat am 17. März 1697, am Fesstag von Hl. Patrick, dem Patron von Irland, Blut geschwitzt. Sein Kult ist bis heute in der Kathedrale zu Győr ununterbrochen erhalten.



Abb. 1. Der Hochaltar in Máriavölgy (Mariathal, Marianka)



Abb. 2. Das verletzte und weinende Gnadenbild in Klátóc (Klokočov)



Abb. 3. Das weinende Gnadenbild in Máriapócs



Abb. 4. Das Tuch, womit die Tränen Mariä abgelöscht wurden



Abb. 5. Das Gnadenbild von Kolozsvár (Cluj)



Abb. 6. Das weinende Gnadenbild von Nagyszombat (Trnava)



Abb. 7. Das Gnadenbild in der franziskaner Kirche, Szentantal (Nové Košariško)



Abb. 8. Baja-Vodica, Gnadenbild, Kupferstich



*Imago B. Mariae Virg. in Capella Castri Com.  
Suffragani in Királyfalva, Comitatu Szendrői Arhiducis Hungariorum.  
1138*

Abb. 9. Das weinende Gnadenbild  
in Királyfalva (Králová)



Abb. 10. Das blutschwitzende und  
weinende Gnadenbild in Győr